

Mit Hilfe aus Bern zum Ökopionier

TURBENTHAL Die Gemeinde will Heizen mit Grundwasser fördern. Eine Analyse soll das Potenzial aufzeigen. Dieser Prozess könnte schweizweit zum Vorbild werden.

Möglichst viele Gebäude in Turbenthal sollen künftig mit Grundwasser gewärmt und gekühlt werden. Damit das möglich wird, will der Gemeinderat in einem ersten Schritt mit einer Gebietsanalyse abklären, ob ein Wärmeverbund mit Grundwasser überhaupt umsetzbar ist.

Dabei wird er von Bund und Kanton unterstützt, wie es in einer Mitteilung heisst. «Der ganze Prozess wird dokumentiert und soll dann auch in anderen Gemeinden angewendet werden können», sagt Gemeindeglied Jürg Schenkel. In der Mitteilung der Gemeinde ist deshalb von einem «nationalen Musterprojekt» die Rede. Neben der Wahrnehmung als «innovative und zukunftsgerichtete Gemeinde» gibt es auch konkrete Unterstützung in Form von Geld und Dienstleistungen. So sollen Bund und Kanton bestehende Wärmeverbünde in Turbenthal prüfen und im ganzen Gemeindegebiet neue Standorte für Verbünde analysieren. Auch das Erarbeiten eines Informationskonzepts gehört zu den weiteren Leistungen von Bund und Kanton.

«Die technischen Möglichkeiten und die geologischen Bedingungen sind vorhanden, die Frage



Ein «grösserer Wärmeabnehmer»: Im Gebiet um das Schulhaus Hohmatt will die Gemeinde einen Wärmeverbund mit Grundwasser prüfen. *Nathalie Guinand*

ist nun, ob sich ein solches Projekt im geplanten Gebiet sinnvoll realisieren lässt», sagt Schenkel. Unklar sei etwa noch, ob die Gemeinde genügend Abnehmer für einen Wärmeverbund finde und ob dieser in einem vernünftigen Zeitraum entstehen könnte.

«Anstosshilfe» der Gemeinde

Konkret prüft die Gemeinde das Gebiet zwischen Grundstrasse, Hohmatt und Friedtalweg. Dort sei das Grundwasser ideal und werde noch nicht genutzt. Laut Gemeinde sind mit dem Schulhaus und den Mehrfamilienhäusern ausserdem «grössere Wärmeabnehmer» vorhanden.

«Wir wollen jedoch nicht einfach eine Gebietsanalyse durchführen und diese danach wieder in einer Schublade verschwinden lassen», sagt Schenkel. Nach der Analyse will die Gemeinde mit den Hauseigentümern Kontakt aufnehmen und das Projekt wenn immer möglich realisieren. «Eine einzelne Person kann einen Wärmeverbund, der auf Grundwasser basiert, nicht umsetzen», sagt Schenkel.

Denn das Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (Awel) schreibt eine leistungsbezogene Mindestgrösse vor, die nur in einem Verbund erreicht werden kann. «Jede Bohrung bedeutet einen Eingriff

ins Grundwassersystem», sagt Isabelle Rüegg von der Baudirektion des Kantons Zürich. Grössere Anlagen könnten ein grösseres Gebiet versorgen, dadurch brauche es auch weniger Bohrungen.

Die Gemeinde will deshalb «Anstosshilfe» leisten, um einem solchen Projekt den Durchbruch zu ermöglichen. Sie klärt ab, welche Heizungen im Einzugsgebiet genutzt werden und wie gross die Energieleistung eines Wärmeverbundes sein müsste. Am Ende wird ein Schlussbericht mit Empfehlungen erstellt. Mit 19 500 Franken zahlt die Gemeinde ein gutes Drittel der gesamten Kosten von 62 500 Franken. *Jonas Gabrieli*

GRUNDWASSERWÄRME

Die Temperatur des Grundwassers im Kanton Zürich beträgt etwa 10 bis 12 Grad. Um warmes Wasser zu erzeugen oder eine Heizung zu betreiben, werden jedoch bis zu 60 Grad benötigt. Eine Wärmepumpe erhöht deshalb die Temperatur des Grundwassers. Dieses Verfahren funktioniert ähnlich wie ein umgekehrter Kälteschrank. Dem Wasser wird Wärme entzogen. Strom wird nur zu einem kleinen Teil benötigt, daher gilt diese Technik als sehr effizient. Ausserdem ist die Methode CO₂-frei. *gab*

Aufgefallen

Was das Ensi derzeit so treibt

Bei der Endlagersuche liegt der Ball beim Eidgenössischen Nuclearsicherheitsinspektorat (Ensi). Die Experten prüfen den Vorschlag der Nagra, nur noch zwei Gebiete weiter zu berücksichtigen: das Weinland und Jura Ost.

Und das seit Januar 2015. Kürzlich lieferte die Nagra zusätzliche Dokumente nach, die es ebenfalls zu prüfen gilt. Die Frist verlängert sich damit bis Frühling 2017. Insgesamt wird es also mehr als zwei Jahre dauern, bis das Ensi zu einem Schluss kommt.

Der «Landbote» wollte es genauer wissen. Weshalb ist dafür so viel Zeit nötig? Und vor allem: Wie läuft eine solche Überprüfung konkret ab? Wäre ein Besuch im Hauptsitz sinnvoll, um sich vor Ort ein Bild zu machen? Man stellt sich ja gerne vor, wie sich dort Wissenschaftler durch Papierberge wühlen und mit komplizierten Geräten hantieren.

Die Antwort der Ensi-Medienstelle verdient es, im Wortlaut abgedruckt zu werden:

«Die Unterlagen, die die Nagra im Sommer 2016 eingereicht hat, vervollständigen die sehr umfangreichen Dokumente (rund 200 Berichte), welche die Nagra im Januar 2015 eingereicht hatte. Das Ensi muss nun die nachgereichten Unterlagen prüfen. Dafür zieht das Ensi wiederum externe Experten bei. Die ursprünglichen Dokumente und die Zusatzdokumente müssen im Kontext geprüft werden. Der Inhalt und die Aussagen der Zusatzdokumente haben Einfluss auf verschiedene Kapitel des Gutachtens. Deshalb kann das Ensi die Stellungnahme zum Vorschlag der Nagra erst unter Berücksichtigung der neuen Informationen abschliessen. Die Prüfung und der Abschluss des Gutachtens sind aufwendig und beanspruchen Zeit. Bis im Frühling 2017 wird das Ensi sein Gutachten vorlegen.»

Alles klar? Unser Fazit: Es ist halt kompliziert. *roh*

«Wir wollen nicht einfach eine Gebietsanalyse durchführen und diese danach wieder in einer Schublade verschwinden lassen.»

*Jürg Schenkel,
Gemeindeglied Turbenthal*

«Fast schwerelos» in die Kurven mit dem Töff

AADORF Die Mitglieder des Motorradclubs Catweazle pflegen ihre Maschinen mit viel Liebe und Leidenschaft. Sicherheit im Strassenverkehr hat bei ihnen oberste Priorität.

Ein Motorrad zu lenken, sei ungleich schwieriger und auch gefährlicher als Autofahren. Aber eben auch viel packender und faszinierender, sagt Vereinspräsident Heinz Häberli. «Deshalb legen wir grössten Wert auf Sicherheit.» Die richtige Motorradkleidung schützt dabei nicht nur vor Regen und Kälte, sie mildert auch die Folgen bei einem Sturz. Das Wichtigste ist der Schutz für den Kopf: der Helm. Er muss die geltenden Normen erfüllen. Die sorgfältige Anprobe im Laden stellt sicher, dass der Helm richtig

sitzt. Motorräder seien weit mehr als blosses Fortbewegungsmittel, sagt Häberli. «Sie sind auch Imageträger und Statussymbol.» Dabei hat Motorradfahren eine lange Tradition. Die industrielle Produktion von Motorrädern im grossen Stil nahm ihren Anfang bereits 1901. Es handelte sich dabei vor allem um Tourenräder mit grossvolumigen Zweizylindermotoren. Heute können die Liebhaber von Motorrädern unter zahlreichen Marken und Modellen auswählen.

Sieben Freunde

«In unserem Klub sind in erster Linie BMW-Tourenmaschinen vertreten, aber auch Oldtimer wie die berühmte Harley und Triumph sind gegenwärtig wieder im Kommen», erklärt der Klubpräsident. Gegründet wurde der Motorradclub Catweazle am 1. Mai 1980. «Sieben Kollegen und Freunde, darunter ich und zwei meiner Brüder, hatten die Idee, sich in einem Klub zusammenzuschliessen», blickt Heinz Häberli zurück. Heute zählt der Klub 51 aktive Mitglieder, darunter zehn Frauen. Sie treffen sich regelmäs-

sigt zu Töffausfahrten, überqueren dabei Pässe und geniessen das Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit auf ihren schweren Maschinen. Das Altersspektrum der Klubmitglieder reicht von 25 bis 70 Jahren. «Über Jahre hinweg hat der Vorstand aus mir und zwei aktiven Töfffahrerinnen bestanden», sagt Heinz Häberli. Das sinnvolle Verbringen der Freizeit sei eines der Vereinsziele, sagt der Klubpräsident. «Das muss aber nicht unbedingt nur Töfffahren sein.» Regelmässig auf dem Vereinsprogramm stehen der beliebte Kegelnabend und die traditionelle Chlausfeier. Der Mitgliederbeitrag beträgt 60 Franken im Jahr.

Auf Lebzeiten gewählt

Die Zukunft seines Motorradclubs sieht Heinz Häberli optimistisch. «Solange wir mögen und Lust auf gemeinsame Ausfahrten haben, wird der Klub sicher weiterbestehen», ist sich auch Häberlis Vorstandskollegin Rita Woodtli sicher. Gleichzeitig verhehlen sie und Häberli nicht, dass es an Nachwuchs fehlt. Er glaube nicht, dass sich junge Motorradfahrerinnen und -fahrer finden liessen, die daran interessiert seien, sich dem Klub anzuschliessen. «Das ist sicher schade, aber wohl kaum zu ändern.» Vor



Vor mehr als 30 Jahren gegründet: Der Motorradclub Catweazle aus Guntershausen. *Heinz Diener*

drei Jahren habe er selber einmal ans Aufhören gedacht, verrät Häberli. «Zur Strafe wurde ich daraufhin von den Klubmitgliedern zum Präsidenten auf Lebenszeit gewählt», sagt der 61-Jährige lachend, der beruflich als Projektmanager tätig ist. Bei aller Leidenschaft für die schweren Maschinen gelte es aber, die Gefah-

ren nicht zu vergessen, betont Häberli. Gerade das Kurvenfahren sei komplex, berge aber ein ungeheures Spasspotenzial. Um das wirklich geniessen zu können, brauche es die richtige Fahrtechnik und viel Übung. «Denn anders als beim Autofahren beginnt auf dem Motorrad das Spiel mit den Kräften schon bei mo-

deratem Tempo. Wir können mit dem Gleichgewicht aus Flieh- und Gewichtskraft spielen, die Kräfte ausbalancieren und einen Zustand erreichen, der sich manchmal fast schwerelos anfühlt», schwärmt der Klubpräsident. Der Klubnamen stammt übrigens von einer britischen Fernsehserie. *Christian Lanz*

DER VEREIN IN KÜRZE

Name: Motorradclub Catweazle
Gründung: 1980
Zweck: Sinnvolles Verbringen der Freizeit
Mitglieder: 51
Präsident: Heinz Häberli
Kontakt: frehe.haerberli@bluewin.ch
Keine Website vorhanden